

Hans Georg Niemeyer – Hermanfrid Schubart, *Toscanos. Die alt-punische Faktorei an der Mündung des Río de Vélez. Lieferung 1: Grabungskampagne 1964. Mit Beiträgen von Manuel Pellicer Catalán und Wilhelm Schüle. Madrider Forschungen Bd. 6. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1969. X und 124 Seiten, 8 Abbildungen, 38 Tafeln und 16 Beilagen.*

In den letzten Jahren hat sich das Bild von den Anfängen der phönikischen Kolonisation auf der iberischen Halbinsel entscheidend gewandelt. Noch 1952 konnte A. García y Bellido im Band I 2 der großen Übersicht über die Geschichte Spaniens von R. Menéndez Pidal nur die antiken Schriftquellen für diesen Zeitraum auswerten. Archäologische Zeugnisse, die wesentlich vor die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends zurückreichen, schienen ihm zu fehlen. Der bekannte Fund von Aliseda wurde noch zu niedrig datiert. Doch auch die Angaben, die er der schriftlichen Überlieferung abzugewinnen suchte, befriedigten ihn nur bedingt. Wie hypothetisch vieles ist, wird durch die neuerliche Diskussion der Probleme von U. Täckholm in den *Opuscula Romana* 5, 1964, nur bestätigt.

Erst die genauere Einstufung der Schmuckstücke von Aliseda, die Veröffentlichung des wenig jüngeren Schatzes vom Carambolo und die Untersuchungen über die 'tartessischen' Bronzekannen (vgl. jetzt zusammenfassend J. M. Blasquez, *Tartessos y los orígenes de la colonización fenicia en Occidente* [1968]) schufen die Basis für eine Neubeurteilung des frühen phönikischen Einflusses. 1963 wurden dann auch die ersten unmittelbaren Beweise für eine phönikische Kolonie auf der iberischen Halbinsel erbracht. In Almuñécar an der spanischen Südküste legte M. Pellicer Catalán eine Nekropole mit charakteristischen Beigaben frei, die sicherlich in das 8. Jahrh. v. Chr. zurückreicht (*Exc. Arqu. en España* 17, 1963; ders., *Madrider Mitt.* 4, 1963, 9 ff.). Im folgenden Jahr wurde bei Torre del Mar an der Mündung des Río de Vélez eine Siedlung nachgewiesen, die im 8. Jahrh. beginnt (erster Vorbericht: H. G. Niemeyer – M. Pellicer – H. Schubart, *Arch. Anz.* 1964, 476 ff.). In der Nähe am Río Algarrobo fanden sich ebenfalls Gräber, die ins 7. Jahrh. zu stellen sind, und Reste einer dazugehörigen Siedlung (H. G. Niemeyer – M. Pellicer Catalán – H. Schubart, *Madrider Mitt.* 5, 1964, 73 ff.; Niemeyer-Schubart, ebd. 9, 1968, 96 ff.). Und 1967 wurde in Huelva eine phönikische Faktorei entdeckt, die vielleicht schon im 9., sicherlich aber im 8. Jahrh. v. Chr. einsetzt (H. Schubart – J. P. Garrido, *Madrider Mitt.* 8, 1967, 123 ff.). Ferner konnten an der Mündung des Río Guadalhorce entsprechende Funde gemacht werden, deren Publikation bevorsteht. Weitere Stationen werden vermutet (vgl. zusammenfassend zuletzt H. Schubart, *Arbor* Nr. 280, April 1969, 421 ff.).

Von der abschließenden Veröffentlichung über die Ausgrabungen bei Torre del Mar liegt nun die erste Lieferung vor, in der die Grabungskampagne von 1964 behandelt wird. Es stellt der Arbeit des Deutschen Archäologischen Instituts in Madrid das beste Zeugnis aus, daß die ausführliche

Vorlage der Ergebnisse so schnell erfolgte. Dabei rechtfertigt die Wichtigkeit der Untersuchungen die in manchem aufwendige Publikation.

In der Einleitung wird die Forschungsgeschichte fast etwas zu knapp aufgerollt. An der Mündung des Río de Vélez hatte Adolf Schulten die phokäische Kolonie Mainake vermutet (so auch in der RE XIV 575 f. beschrieben). Er lokalisierte sie auf dem Cerro del Peñón, am Westufer des Río de Vélez. Die iberische und später römische Stadt Maenuba suchte er dagegen auf dem Cerro del Mar, östlich des Flusses. Die kleine Erhebung von Toscanos am Fuße des Cerro del Peñón wurde von ihm nicht genauer beachtet. Schulten führte auf den genannten Höhen auch Grabungen durch, von denen allerdings nie Funde veröffentlicht wurden. 1961 entdeckte dann H. G. Niemeyer auf einem Acker von Toscanos zwei Scherben eines protokorinthischen Skyphos, die bis dahin ältesten griechischen Importstücke von der iberischen Halbinsel (Madrider Mitt. 3, 1962, 38 ff.); auch konnten an einem Bahneinschnitt Mauerzüge beobachtet werden. Die 1964 begonnenen Ausgrabungen verfolgten daraufhin den doppelten Zweck, einerseits Schultens Ansätze zu prüfen, andererseits den vielversprechenden Fundzusammenhang der protokorinthischen Keramik zu klären.

Wegen dieser Fragestellung wurden 1964 sowohl auf dem Cerro del Peñón als auch auf dem Cerro del Mar und auf Toscanos Schnitte angelegt. Entsprechend diesen drei Grabungsunternehmen gliedert sich auch die Publikation in drei Teile. Jeder der Abschnitte bringt zunächst eine Beschreibung der Grabung. Daran schließt sich jeweils ein Fundkatalog an. Eine detaillierte Auswertung der Funde wurde allerdings nur an die Behandlung der Grabung auf Toscanos angefügt. Hier lag der eigentliche Schwerpunkt der Untersuchungen, und hier wurden auch die Fragen formuliert, die die Weiterarbeit bestimmen sollten. In einem Anhang wird schließlich ein kurzer Ausblick auf die Auswertung der Tierknochen gegeben (ein zweiter Bericht, der die vorläufigen Angaben modifiziert, erschien in den Madrider Mitt. 9, 1968, 111 ff.).

Die Grabungen auf dem Cerro del Peñón widerlegten Schultens These. Zwar sind archäologische Reste über die ganze Höhe verteilt, doch handelt es sich überwiegend um mittelalterliche, arabische Funde. Nur stellenweise wurden auch phönikische Scherben, die mit den auf Toscanos gefundenen korrespondieren, und römische Keramik geborgen, wodurch eine gelegentliche Besiedlung auch in diesen Zeiten nachgewiesen werden kann. Daß an dieser Stelle das antike Mainake lag, ist ausgeschlossen.

Auf dem Cerro del Mar wurde nur ein Schnitt angelegt, der lediglich römische Funde aus dem ersten vor- und nachchristlichen Jahrh. erbrachte. Ältere Siedlungreste an anderen Stellen konnten nur aufgrund von Lesefunden festgestellt werden.

Auf Toscanos wurden 1964 zwei größere Schnitte aufgedeckt (1–2), zu denen noch eine kleine Sondierung kam (7), die schon aus der antiken Siedlung herausführte. Auch Schnitt 2 lag nur im Bereich der alten Schutthalde, über die sich eine moderne Planierung legt. Die wesentlichen Aufschlüsse entstammen also Schnitt 1. Hier konnte unter einer starken modernen Aufschüttung noch eine etwa 2 m mächtige antike Schichtenfolge beobachtet werden, die in vier Hauptphasen (I–IV) gegliedert wurde. Die Kulturschichten waren überaus reich an Scherben. Ferner gehören zum Stratum III Mauern eines rechteckigen Gebäudes, dessen Baugrube in die Schichten I und II deutlich einschneidet. Die Funde lassen erkennen, daß auf Toscanos eine phönikische oder, um die Züge einer Eigenentwicklung zu betonen, 'altpunische' Kolonie lag.

Die Auswertung der Scherben ist nicht so übersichtlich vorgetragen, wie man zunächst nach der ganzen Anlage der Publikation erwartet. Bei der Keramik handelt es sich in ganz überwiegender Menge um Drehscheibenkeramik. Davon wird nur eine Auswahl besprochen, eine Tatsache, die allein im Vorspann (S. V) angedeutet ist. Dabei wurden nicht nur uncharakteristische Wandscherben beiseite gelassen; sondern es bleibt z. B. auch eine ganze Keramikgruppe, das rauhwandige Vorratsgeschirr, bei dem es sich hauptsächlich um Amphoren handelt, sowohl in der Auswertung als auch im Katalog unberücksichtigt. Untersucht wird die Ware mit polychromer Bemalung, die mit einem feinen Tonschlacker überzogene sog. Rote Ware und tongrundige Keramik, zu der auch die 'Graue Ware' gerechnet wird, die bei jüngeren Grabungsunternehmen schon als etwas Eigenes ausgeschieden wurde (vgl. Madrider Mitt. 8, 1967, 149). Innerhalb dieser Keramikgruppen wurde die Behandlung dann nach Gefäßformen gegliedert. Dieses Schema ist aber nicht konsequent durchgehalten worden. Den auffallendsten Verstoß bedeutet die Ausscheidung einer besonderen Gruppe: 'Rote und tongrundige Ware', für die das verbindende Kriterium nicht die Tonqualität, sondern einzelne Keramikformen sind. Man merkt diesem Kapitel an, daß der Bearbeitungsstand noch ungleichmäßig ist und daß erste Ergebnisse vorgetragen werden.

Machte die Drehscheibenkeramik deutlich, daß es sich bei Toscanos um eine fremde Kolonie handelte, so ist an handgemachter Ware auch ein einheimisches Element zu erkennen. Diese bildet jedoch nur einen ganz geringen Anteil der Funde; und das Vorhandene gehört weitgehend den älteren Phasen (I und II) an.

Von besonderem Interesse sind Scherben attischer Amphoren. Mit Sicherheit ist ein Fragment, das um die Wende vom 8. zum 7. Jahrh. datiert werden kann, der Schicht IV b zuzuordnen. Diese Scherbe bildet den Fixpunkt, von dem aus der Beginn der Siedlung mit den Schichten I und II mindestens auf die Mitte des 8. Jahrh. v. Chr. geschätzt werden darf.

Bei der Untersuchung der Keramik zeichnen sich wesentliche Ergebnisse ab. Die handgemachte Ware läßt Beziehungen zum 'prähistorischen Hinterland' erkennen, die chronologisch auswertbar sind. Die polychrome Drehscheibenware bietet eine neue Diskussionsgrundlage für die Genesis der bemalten iberischen Keramik. Und besonders wichtig sind schließlich die Ansatzpunkte für eine exakte Gliederung der phönikischen Keramik im allgemeinen, die sich aus der Stratigraphie und der Beobachtung eines damit korrespondierenden Formenwandels bei einzelnen Gefäßtypen ergeben.

Die Ausgrabungen bei Torre del Mar wurden 1967 fortgesetzt (H. G. Niemeyer – H. Schubart, Madrider Mitt. 9, 1968, 76 ff.; dies., Arch. Anz. 1968, 344 ff.). Soweit man das einem Vorbericht entnehmen kann, haben die sehr reichen Funde die geschilderten Resultate bestätigt. Doch ist zu erkennen, daß das Bild weiter differenzierbar wird.

Die Forschungen auf Toscanos und andere der eingangs genannten Untersuchungen verdeutlichen, wie intensiv das Deutsche Archäologische Institut in Madrid an der Aufhellung eines wesentlichen Ausschnitts der Geschichte der iberischen Halbinsel mitwirkt. Wie breit die Arbeit angelegt ist, lassen die vorläufigen Berichte erkennen. Daß dazu bereits eine kritische Stellungnahme einsetzen kann, macht die vorliegende detaillierte Publikation möglich. Man muß das dankbar anerkennen.

H a m b u r g

O. - H. F r e y